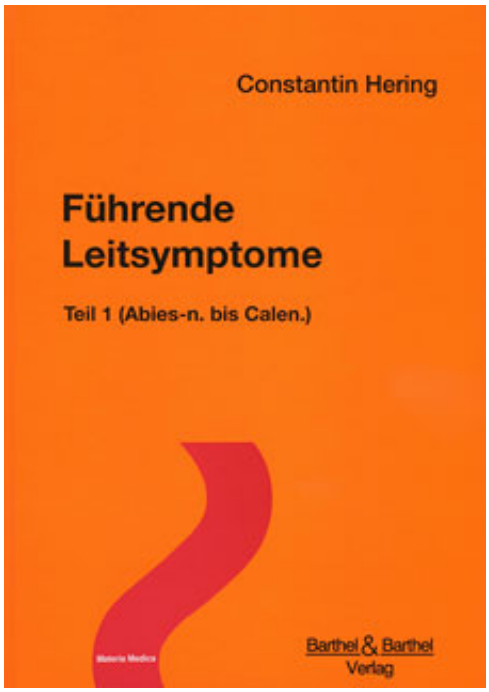
Constantin Hering
Führende Leitsymptome - Teil 1 (Abies-n. bis Calen.)

Extrait du livre

Führende Leitsymptome - Teil 1 (Abies-n. bis Calen.)
de Constantin Hering
Éditeur : Barthel Verlag



http://www.editions-narayana.fr/b902

Sur notre librairie en ligne vous trouverez un grand choix de livres d'homéopathie en français, anglais et allemand.

Reproduction des extraits strictement interdite.
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern, Allemagne
Tel. +33 9 7044 6488
Email info@editions-narayana.fr
http://www.editions-narayana.fr

Editions Narayana

Vorwort

(zum 1. Band der Guiding Symptoms) [Abies-n. - Armor.}

Dieses Werk bietet sich besonders für den eiligen Praktiker an, da es einen Versuch darstellt, unserer Materia Medica eine Form zu geben, die die Auswahl der heilenden Arznei so leicht wie möglich machen soll. Es ist eine *Ergänzung* zu allen anderen Werken unserer Materia Medica, wobei sie hauptsächlich eine Zusammenstellung *geheilter Symptome* darstellt. Wir könnten Seiten mit Zitaten füllen, die von unseren besten Praktikern bei der Auswahl der Arzneien stammen. Ein nur geheiltes Symptom hat niemals solch einen inneren Wert wie ein *erzeugtes und geheiltes,* und dennoch sollte solch ein Symptom nicht ignoriert werden; im Laufe der Zeit kann es möglicherweise zu den *Charakteiistika* hinzugefügt werden. Natürlich können hier auch alle *Charakteristika* gefunden werden und viele andere, erzeugte und geheilte Symptome, wobei zukünftige Erfahrungen es rechtfertigen könnten, sie im Grade zu erhöhen, bis sie den von uns verliehenen Grad eines Charakteristikums annehmen.

Da so viele wundersame Ansichten in Bezug auf das, was ein Charakteristikum sein soll, geäußert wurden, sollen einige Worte dazu nicht fehlen. Einige unserer besten Beobachter sind durch diese angeblichen Kritiken verhöhnt worden, als wären sie Schuld an der Entstehung des Begriffes Charakteristika. Natürlich zeigt dies aber nur den beschämenden Mangel an Wissen über das Organon. Sehen wir nach, was uns Hahnemann dort in seiner meisterlichen Art rät, wie Kranke zu untersuchen sind.

§ 95. *Die Erforschung der obgedachten und aller übrigen Krankheitszeichen, muß deshalb bei chronischen Kranken so sorgfältig und umständlich als möglich geschehen und bis in die kleinsten Einzelheiten gehen, teils weil sie bei diesen Krankheiten am sonderlichsten sind, denen in den schnell vorübergehenden Krankheiten am wenigsten gleichen, und bei der Heilung, wenn sie gelingen soll, nicht genau genug genommen werden können; teils weil die Kranken der langen Leiden so gewohnt werden, daß sie auf die kleinem, oft sehr bezeichnungsvollen (charakteristischen), bei Aufsuchung des Heilmittels viel entscheidenden Nebenzufälle wenig oder gar nicht mehr achten und sie fast für einen Teil ihres natürlichen Zustandes, fast für Gesundheit ansehen, deren wahres Gefühl sie bei der, oft fünfzehn-, zwanzigjährigen Dauer ihrer Leiden ziemlich vergessen haben, es ihnen auch kaum einfällt, zu glauben, daß diese Nebensymptome, diese übrigen, kleinem oder großem Abweichungen vom gesunden Zustande, mit ihrem Hauptübel im Zusammenhange stehen könnten.*

§101. Es *kann wohl sein, daß der Arzt beim ersten ihm vorkommenden Falle einer epidemischen Seuche, nicht gleich das vollkommene Bild derselben zur Wahrnehmung be-*

kommt, da jede solche Kollektivkrankheit erst bei näherer Beobachtung mehrere Fälle den Inbegriff ihrer Symptome und Zeichen an den Tag legt. Indessen kann der sorgfältig forschende Arzt schon beim ersten und zweiten Kranken dem wahren Zustande oft so nahe kommen, daß er eines charakteristischen Bildes davon inne wird - und dann schon ein passendes, homöopathisch angemessenes Heilmittel für sie herausfindet.

§ 102. *Bei Niederschreibung der Symptome mehrer Fälle dieser Art wird das entworfene Krankheitsbild immer vollständiger, nicht größer und wortreicher, aber bezeichnender (charakteristischer), die Eigentümlichkeit dieser Kollektivkrankheit umfassender; die allgemeinen Zeichen (z. B., Appetitlosigkeit, Mangel an Schlaf u.s.w.) erhalten ihre eignen und genaueren Bestimmungen und auf der ändern Seite treten die mehr ausgezeichneten, besonderen, wenigstens in dieser Verbindung selteneren, nur wenigen Krankheiten eignen Symptome hervor und bilden das Charakteristische dieser Seuche*[136]*. Alle an der damaligen Seuche Erkrankten haben zwar eine aus einer und derselben Quelle geflossene und daher gleiche Krankheit; aber der ganze Umfang einer solchen epidemischen Krankheit und die Gesamtheit ihrer Symptome (deren Kenntnis zur Übersicht des vollständigen Krankheitsbildes gehört, um das für diesen Symptomeninbegriff passendste homöopathische Heilmittel wählen zu können) kann nicht bei einem einzelnen Kranken wahrgenommen, sondern nur aus den Leiden mehrerer Kranken, von verschiedener Körperbeschaffenheit vollständig abgezogen (abstrahiert) und entnommen werden.*

§ 104. *Ist nun die Gesamtheit der, den Krankheitsfall vorzüglich bestimmenden und auszeichnenden Symptome, oder mit ändern Worten, das Bild der Krankheit irgend einer Art einmal genau aufgezeichnet*[137]*, so ist auch die schwere Arbeit geschehen. Der Heilkünstler hat es dann bei der Cur, vorzüglich der chronischen Krankheit auf immer vor sich, kann es in allen seinen Teilen durchschauen und die charakteristischen Zeichen herausheben, um ihm eine gegen diese, das ist, gegen das Übel selbst gerichtete, treffend ähnliche, künstliche Krankheitspotenz in dem homöopathisch gewählten Arzneimittel entgegenzusetzen, gewählt aus den Symptomenreihen aller, nach ihren reinen Wirkungen bekannt gewordenen Arzneien. Und wenn er sich während der Cur nach dem Erfolge der Arznei und dem geänderten Befinden des Kranken erkundigt, braucht er bei seinem neuen Krankheitsbefunde von der ursprünglichen Gruppe der zuerst aufgezeichneten Symptome, bloß das in seinem Manuale wegzulassen, was sich gebessert hat, und dazu zu setzen, was noch davon vorhanden, oder etwa an neuen Beschwerden hinzu gekommen ist.*

§ 153. *Bei dieser Aufsuchung eines homöopathisch spezifischen Heilmittels, das ist, bei dieser Gegeneinanderhaltung des Zeicheninbegriffs der natürlichen Krankheit gegen die Sym-*

ptomenreihen der vorhandenen Arzneien, um unter diesen eine, dem zu heilenden Übel in Ähnlichkeit entsprechende Krankheitspotenz zu finden, sind die auffallenderen, sonderlichen, ungewöhnlichen und eigentümlichen (charakteristischen) Zeichen und Symptome[156] des Krankheitsfalles, besonders und fast einzig fest ins Auge zu fassen; denn vorzüglich diesem, müssen sehr ähnliche, in der Symptomenreihe der gesuchten Arznei entsprechen, wenn sie die passendste zur Heilung sein soll. Die allgemeineren und unbestimmteren: Eßlust-Mangel, Kopfweh, Mattigkeit, unruhiger Schlaf, Unbehaglichkeit u.s.w., verdienen in dieser Allgemeinheit, und wenn sie nicht näher bezeichnet sind, wenig Aufmerksamkeit, da man so etwas Allgemeines fast bei jeder Krankheit und jeder Arznei sieht.

In den Paragraphen §§ 164, 165 und 178 wird nahezu das gleiche wiederholt.

Zum Nutzen aller, die die Möglichkeit besitzen, des Meisters erste Ausgabe von 1810 vergleichend heranzuziehen, zitieren wir hier die Paragraphen und Seiten, wo er das Wort „Charakteristika" verwandte, § 74, S. 73, ausführlich erklärt; § 129, S. 108; § 135, S. 114; § 152, S. 122; § 169, S. 132; §183, S. 151.

In jedem Wort ist sein meisterlicher Rat enthalten, wie der Kranke zu examinieren ist. Dies war in der Geschichte der medizinischen Wissenschaft neu und noch nie vernommen worden.

Gemäß dieses praktischen Rates Hahnemann's haben wir uns bemüht, die Charakteristika unserer Arzneien herauszufinden.

Was sind die Pfade, die unsere Schule zu verfolgen hat? Das erste ist die *Möglichkeit* einzuräumen, daß Symptome folgen können, wenn die Arznei vom Gesunden eingenommen wird und daß diese Symptome durch die Verknüpfung von Arznei und Prüfer verursacht werden.

„Könnte Chinarinde unbekannte Empfindungen in mir hervorrufen, wenn ich sie bei völliger Gesundheit einnehme?" Dies war die Frage, die Hahnemann veranlaßte, 1790 die erste Prüfung durchzuführen. Die Antwort war, er verspürte eine Reihe von Symptomen, die genauso waren, wie er sie vor zwanzig Jahren verspürte, als er in Siebenbürgen an Wechselfieber litt. War er mit dieser Beobachtung zufrieden? Sicherlich nicht. Er wiederholte das Experiment und wiederholte es mehrere Male mit genau dem gleichen Ergebnis. „Ich hörte auf, es einzunehmen und war gesund", so Hahnemann.

In jeder Beziehung erkennen wir die feinen Folgen der Denkaufgaben, die Hahnemann von seinem Vater erhielt, als er noch ein Junge war. Sein allererster Schritt widerlegte bereits die Verleumdung, die hernach unserer Schule vorgeworfen wurde, die auf der Schlußfolgerung basierte „post hoc, ergo propter hoc". Wenn die gleichen oder ähnlichen Symptome bei einer Arzneiprüfung am Gesunden auftraten, wurden sie so

eingeschätzt, daß sie möglicherweise durch sie verursacht worden waren, und je häufiger die Symptome bei der Prüfung auftraten, um so größer wurde diese *Wahrscheinlichkeit.* Wie ängstlich schauten die ersten Baumeister unserer Materia Medica auf die Druckschrift der Prüfungen, um ihre Symptome mit anderen zu vergleichen, wobei Freude bei jeder *Bestätigung* aufkam.

Der nächste Schritt war, nach physiologischen und pathologischen *Bestätigungen* zu suchen. All dies wurde aber nur zur Erhärtung der Wahrscheinlichkeit herangezogen.

Der nächste Schritt war, dem Kranken die Arznei zu verabreichen hinsichtlich der Symptome, die sie am Gesunden verursachte und die Heilungen waren deren *Bestätigungen.*

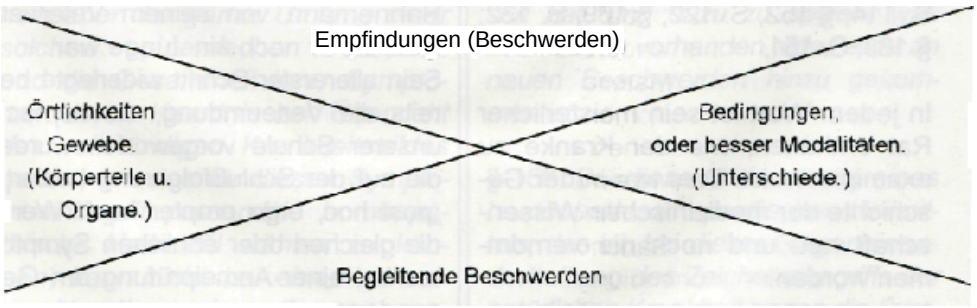
Schließlich erhielten wir die Charakteristika, die reifen Früchte, die am Baum hingen.

Niemals wählten wir eine Arznei bezüglich unbestimmter, grober Verallgemeinerungen der Symptomatik, und erhielten dadurch größere Wissenschaftlichkeit. Wir bewegten uns nie auf den Stelzen der Pathologie, betrachteten aber das Symptom immer als Realität, auf der einen Seite wurde es am Prüfer und auf der anderen Seite am Kranken beobachtet.

Phrasen wie die von den „großen Ausgangspunkten" und „Wirkzentren an den ganglionären Nervenzentren" sind Launen der wissenschaftlichen Ansicht, die jeder Anfänger nach der aktuellen Mode neu zusammenstellen kann.

Die Definition, ein Charakteristikum sei „ein Symptom, das nicht bei mehr als einer Arznei gefunden werden kann", ist ziemlich abwegig. Solch eine Einzigartigkeit, wenn sie unter einer großen Sammlung von Symptomen auftritt, sollte mit Vorsicht betrachtet werden. Im Gegenteil, all unsere bestens geprüften Charakteristika, die wieder und wieder bestätigt wurden, sind nie solche, die nur bei einer Arznei auftauchen.

Viele Jahre zuvor, zum Nutzen der Studenten zu Allentown, wurde bei den Vorlesungen über homöopathische Arzneimittellehre folgendes Schema an die Wandtafel gezeichnet:



Die Charakteristika können in einem oder mehreren Teilbereichen angetroffen werden. Drei Stützpfeiler, um es mathematisch auszudrücken, sind ausreichend, jedes Objekt zu tragen, wir können annehmen, daß drei Charakteristika genügen, um eine Heilung sehr wahrscheinlich werden zu lassen.

Alle sogenannten *„Dynamika"* wurden ausgelassen, d.h. die verschiedenen Anwendungen von Hitze und Kälte, die Behandlung mit Wasser, die zwei Elektrizitäten, Licht und die Anwendung von Farben, besonders das unentbehrliche blaue Licht, der Magnetismus (die Arbeit vieler Jahre unseres Meisters), der Kontakt mit Metallen (in letzter Zeit von der Alten Schule wiederentdeckt), der sehr wertvolle Mesmerismus und die Heilung durch Bewegung; nicht, daß man glaubt, ein Arzt könnte ohne sie auskommen, sie sollten aber Gegenstand eines anderen Werkes sein. Auch wurden alle medizinischen Heilquellen aus dem gleichen Grund weggelassen. Einige Arzneien fanden wegen Mangel an zuverlässigen Heilungen keinen Platz in diesem Werk.

Sehr wenig Beachtung wurde den sogenannten „Kritiken" geschenkt. Erinnert sei an die *„Razzia"* von Roth zu Paris, die keine andere Absicht besaß, als unsere Materia Medica (Tausende von Symptomen) zu zerstören, und dies ersonnen aus den trivialsten Gründen. Wie ein Don Quijote kämpfte er gegen Windmühlen und war nicht ohne Sancho Panza; er schrieb eine Abhandlung, um zu zeigen, daß Hahnemanns Zitate bezüglich *Dulcamara* abwegig seien, und daß wir kein Recht besäßen, es bei Symptomen, die durch Kälteeinwirkung entstanden, einzusetzen. Dieser arme Kritiker wußte nicht, daß es kaum einen homöopathischen Praktiker gab, der nicht solche Heilungen auf dieser Grundlage machte.

Das Arrangement

ist das gleiche wie in „Analytical Therapeutics" und „Condensed Materia Medica". Ein vollständigerer und zusammengefaßter Überblick des Arrangements wird dem Repertorium vorangestellt, welches schon bald nach Beendigung des letzten Bandes dieses Werkes folgen soll.

Um das Studium der entsprechenden Werte der Symptome zu erleichtern wurden zur Unterscheidung vier Zeichen verwandt ? , ? , ? , ? , die den vier Graden in Bönninghausens Repertorium entsprechen.

? ist der unterste Grad und bezeichnet ein gelegentlich bestätigtes Symptom. In den meisten Fällen wurde ? weggelassen. Es wird manchmal verwendet, um einen Werteunterschied in der gleichen Zeile zu kennzeichnen.

? häufiger bestätigte Symptome.

? durch Heilungen bestätigte Symptome.

? wiederholt bestätigte Symptome.

? kennzeichnet ein geprüftes Charakteristikum, wird aber selten be-

nutzt, da wir nicht als autoritär angesehen werden wollen. Es ist zu hoffen, daß die gesammelte Erfahrung von vielen Praktikern, die von allen Seiten erbeten wird, uns bei einer zukünftigen Ausgabe in die Lage versetzen wird, deutlich mehr Symptome mit diesem Zeichen zu versehen.

? der griechische Buchstabe „Theta" steht zwischen dem geheilten Symptom und dem pathologischen oder dem allgemeinen physiologischen Zustand, z.B. Schwangerschaft oder Klimakterium. Dies schließt aber keinesfalls die charakteristische Natur dieses Symptoms bei anderen Formen der Krankheit aus.

? diese Beobachtungen stammen aus der Alten oder Neuen Schule und sind es wert, von uns beachtet zu werden.

t. toxikologisch, re.
rechts, li. links.
< Verstärkung der Symptome oder Verschlimmerung; schlechter; schlimmer durch. > Verminderung der Symptome oder Besserung; besser; besser durch.

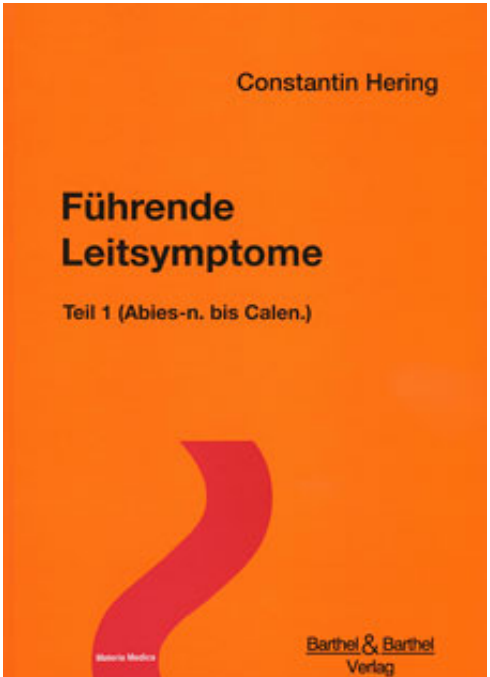
? der griechische Buchstabe „Pi" steht vor einem Symptom, das nur am Kranken beobachtet wurde.

Wie alle Arbeiter mit gutem Gewissen sind wir nicht von „Wichtigtuerei" dominiert.

Mein ganzes Leben hindurch war es eine Regel für mich, niemals etwas als Wahrheit zu akzeptieren, außer wenn sie in ihrem Wissensbereich annähernd die Genauigkeit einer mathematischen Prüfung enthielt, auf der anderen Seite aber niemals etwas als falsch zu verwerfen, bis eine strengere Prüfung ihre Unrichtigkeit erwiesen hat.

Einige werden sagen „aber so viele Dinge - eine Mehrheit der Beobachtungen - werden dadurch zwischen den beiden Seiten unentschieden bleiben." So wird es sein; und kann da Abhilfe geschaffen werden? Es kann, aber nur durch Ansammlung der sorgfältigsten Beobachtungen und deren Verteilung zum allgemeinen Fundus des Wissens.

Constantine Hering



Constantin Hering

Führende Leitsymptome - Teil 1 (Abies-n. bis Calen.)

1307 pages, relié
publication 1999

acheter maintenant

Plus de livres sur homéopathie, les médecines naturelles et un style de vie plus sain
www.editions-narayana.fr